

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft

für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. (bei Cassa, bei Vorbestellung 1,50 RM.) Inland: Einzelnummern 10 Pf. Alle Postämter, Postboten und andere Annehmlichkeiten zu jeder Zeit. Die Abnahme von mehreren Exemplaren ist jederzeit gestattet. Die Abnahme von mehreren Exemplaren ist jederzeit gestattet. Die Abnahme von mehreren Exemplaren ist jederzeit gestattet.



Anzeigenpreis: die 5 gespaltene Raumzeile 20 Pf., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 30 Reichspfennige, die 2 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Reichspfennige. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 5 — 91. Jahrgang

Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Volksbed: Dresden 2640

Donnerstag, den 7. Januar 1932

Diplomatische Geheimfächer.

Man kann so etwas mit dem Ausdruck des großen französischen Staatsmannes Talleyrand zum Ausdruck bringen: „Worte sind dazu da, um die Gedanken zu verbergen“, — man kann es aber auch deutsch und deutlicher sagen: „Man darf nur schwindeln, wenn es den Zweck erfüllt, geglaubt zu werden.“ Wenn also durchsichtig gelogen wird, dann ist die Zustimmung, es glauben zu sollen, schon fast eine Beleidigung. Was für einen Zweck hat es also, wenn der Öffentlichkeit allerhand Geschichten über Diplomatenbesuche, über ganz harmlose Reisen von Staatsmännern erzählt werden, — als ob die Herren Diplomaten zurzeit nichts anders zu tun haben, als z. B. auf die Japanreise nach England zu fahren, wie der französische Finanzminister es vor kurzem tat, oder wenn der Direktor des Auswärtigen Amtes in Paris plötzlich das Bedürfnis empfindet, nach London zu eilen, dort eine französische Kunstausstellung zu eröffnen und gleich ein paar Bilder zu kaufen. Auch bei dem amerikanischen Botschafter in Paris, Edge, ist ganz plötzlich der Wunsch zum Ausdruck gekommen, seinem guten Freunde Bonnet, dem französischen Botschafter in Berlin, einen Gegenbesuch zu machen. Dieses scherzhafte Reiselied der Diplomaten ließe sich noch forschen und es sollte uns nicht wundern, wenn „amtlich mitgeteilt“ wird, daß der französische Ministerpräsident einer Einladung Macdonalds nach Schottland Folge leisten würde, lediglich, um dort mit dem englischen Kollegen zusammen Woodhuller zu treffen. Derartige Worte genügen denn doch nicht, um die Gedanken bzw. das eigentliche Tun zu verbergen; denn schließlich sind in einer politischen bis zum Wagnis gespannten Zeit selbst die Diplomaten mit der Ausübung ihres Handwerks beschäftigt und man sollte der Öffentlichkeit nicht zumuten, an Jagd- oder Besuchsreisen glauben zu sollen. Eine solche „Geheimdiplomatie“ ist damit nichts als den verblühten Schritten zum Lächerlichen. Namentlich dann, wenn man doch unmittelbar hinterher erfährt, daß selbstverständlich mehr oder weniger ausgiebige diplomatische Verhandlungen stattgefunden haben, wie von vornherein auch jedermann ahnen konnte.

Es steht jetzt ja eine ganze Menge von Töpfen in der Diplomatenküche auf dem Feuer der Verhandlungen und man hat dort genug damit zu tun, den Inhalt ordentlich herumzurühren und zu wärmen, ihn den besten Schmackhaft zu machen, die draußen, von Hunger gequält, darauf warten, welchen — Drei man ihnen vorsetzen wird. Schon scheint es, als ob der Topf mit der Aufschrift „Reparationskonferenz“ ganz vom Feuer genommen werden soll oder daß man darin eine nur sehr dünne, aber gerade deswegen sehr gefährliche Suppe zusammenkochen will, weil die hier notwendigen Ingredienzien so schlecht zueinander passen. Man würde damit aber den Hunger der Völker nach einer endgültigen Lösung dieser Frage nicht stillen, sondern nur noch mehr reizen, ihnen noch weitere Kräfte entziehen. Und sie der Verzweiflung in die Arme treiben, wenn die Kochkünste der Diplomaten wieder einmal verfallen und höchstens eine dünne Brühe von Versprechungen und Verträge, von „neuen Verhandlungen“ und Verträgen das Produkt der zwar „geheimnisvollen“, aber wieder einmal erfolglosen „Tätigkeit“ der Staatsmänner wäre. Nur ein kräftiges, einfaches Gericht könnte den Hungernden wieder Lebensmut und Lebenswillen, Energie und Kraft einflößen. Aber vielleicht gibt es gar nur Steine statt Brot.

Ob auch in der Jägerstraße in Berlin in den Räumen der Reichsbank, wo die Wirtschaftler und Bankiers ihre geüblichen Gerichte des Stillhalteabkommens über die deutschen Privatschulden eine neue Speise herzurichten, die wir verzehren können, ohne daran uns den Mund zu verbrennen oder daran zu ersticken — auch darüber weiß man noch nichts Authentisches. Allerdings dürften dort Küche mit etwas nüchternen, weniger „diplomatischen“ Köpfen arbeiten, die über die Zweckmäßigkeit und Anwendbarkeit der von ihnen mitgebrachten oder vorgeschlagenen Kochrezepte besser mit sich reden lassen als gewisse Staatsmänner, Diplomaten und sonstige Politiker. Doch auch hier geht es mit den Privat- und den „politischen“ Schulden in ihrem Verhältnis zueinander gerade so wie mit der theoretisch gelegneten, praktisch aber vorhandenen Verbindung zwischen den deutschen Tributen und den interalliierten Schuldenverpflichtungen: es geht alles aus demselben Topf. Und daher will die Stillhaltekommission gern wissen, wie tief unsere „Reparationsgläubiger“ die Hände hineinstrecken bzw. umgekehrt. Wenn plötzlich ein starker Optimismus hinsichtlich des Erfolges der Stillhalteverhandlungen auftritt, so wäre es überaus erfreulich, falls dieser Optimismus auch vom deutschen Standpunkt aus geteilt werden könnte. Aber erst müssen wir für diesen Zweck die Prüfung des Gerichts sehen und schmecken, das man weise „Nachspeise“ man auf der Reparationskonferenz oder in einer diplomatischen Geheimküche — schon vorher für uns zusammenkocht.

■ Fördert die Ortspresse ■

Lösung der „endgültigen Lösung“

Nur Zwischenlösung in Lausanne?

Für Ende Januar und Anfang Februar sind die drei großen politischen Versammlungen, die Lausanner Tributkonferenz, die Tagung des Völkerbundes und die Abrüstungskonferenz geplant. Die Festlegung ihrer genauen Anfangstermine und die ungefähre Schätzung ihrer Dauer macht bedeutende Sorgen nicht nur deswegen, weil einzelne der Hauptvertreter der beteiligten Staaten in allen drei Konferenzen tätig sein sollen, und man deswegen ein Überschneiden oder Parallelgange der Tagungen vermeiden will, sondern auch deswegen, weil sachlich die Verhandlungen und Entscheidungen, besonders der Tributkonferenz, von dem Verlauf der Abrüstungskonferenz in nicht geringem Maße abhängig ist. Die Regelung der Tribute kann nicht ohne eine Stellungnahme Amerikas zu dem Problem der interalliierten Schulden erfolgen, die Vereinigten Staaten haben sehr nachdrücklich erklärt, daß ein Nachstoß der Schulden für ein Europa, das fortfährt, sein Geld in unproduktive Investitionen zu stecken, nicht in Frage kommt. Infolgedessen wird eine Entscheidung Amerikas erst erfolgen können, wenn feststeht, daß die kommende Abrüstungskonferenz nicht nur eine Abrüstung für Deutschland, wie es der Wunsch Frankreichs ist, bringt, sondern eine allgemeine Milderung der Auflagen, zu der sich im Versailler Vertrag ausdrücklich die Signatarmächte verpflichtet haben.

Es machen sich daher die Stimmen, die einer nur kurzen Dauer der ersten Tributkonferenz das Wort reden und einer nur vorläufigen Entscheidung, um dann nach der Abrüstungskonferenz, also in etwa einem halben Jahr, eine neue Regierungskonferenz anzusetzen, die in eine durchgreifende Revision der Tributfrage eintreten soll. Endgültige Beschlüsse könnten dann also erst im Herbst gefaßt werden. Die Tendenz einer provisorischen Lösung der Tributfrage würde sich decken mit den Entschlüssen der Stillhaltekommission in London über die privaten Schulden, die jetzt bekanntlich eine endgültige Lösung auch verschoben haben und nur noch über eine Verlängerung des Moratoriums um ein Jahr verhandeln.

Der Gedanke einer Zwischenlösung in Lausanne wird hauptsächlich von dem Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, befürwortet, der damit, wie es in einem französischen Bericht heißt, Zeit gewinnen wolle, um die Diskussion über die Endlösung erst nach den Neuwahlen in Frankreich im Sommer dieses Jahres zu eröffnen.

Da inzwischen in Deutschland die Präsidentschaftswahl und die Reichswahlen stattgefunden haben dürften, so ist es auch nicht unmöglich, daß eine hinausgeschobene Tributkonferenz veränderte innenpolitische deutsche Verhältnisse antreffen wird.



Zum Generalsekretär der Tributkonferenz ist der Engländer Sir Maurice Hankey ernannt worden. Hankey hat schon mehrfach auf internationalen Konferenzen als Generalsekretär fungiert.

Deutschlands Forderung: Endlösung!

Gegenüber den Meldungen, daß die bevorstehende Regierungskonferenz in Lausanne bloß eine Art kurzfristige oder längerfristige Verlängerung des bestehenden Zustandes anstrebe, verlaute an zünftigere Berliner Stelle, daß die Reichsregierung nach wie vor eine endgültige Lösung

erwarte. Der Nachdruck, mit der von deutscher Seite eine solche Endlösung immer wieder gefordert wird, dürfte dem Ernst der Lage entsprechen, der anscheinend bei den Regierungen der Gläubigerländer noch immer nicht genügend erkannt wird, der aber jeder deutschen Regierung das Gesetz des Handelns vorschreibt.

Goerdeler für Beseitigung der Tribute.

In der Sitzung der Leipziger Stadtverordneten ergriff Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, der Reichskommissar für Preisüberwachung, das Wort. Nach den Erfahrungen, die er als Preiskommissar in Berlin gemacht habe, sei das erste Erfordernis für die wirtschaftliche Gesundung in Deutschland die

völlige Beseitigung der Tribute.

Wenn die Tribute im Jahre 1932 nicht endgültig aus der Wirtschafts- und Zahlungsbilanz des deutschen Volkes verschwänden, dann könne weder bei den Arbeitnehmern noch bei den Arbeitgebern wirtschaftlicher Mut wiederkehren.

Auch England zweifelt an Dauerlösung.

Unmöglich, wenn auch wünschenswert.

Der deutsche Botschafter in London, Freiherr von Neurath, stattete dem englischen Außenminister Sir John Simon einen Besuch ab. Der deutsche Botschafter wies seinerseits auf die Notwendigkeit einer baldigen zufriedenstellenden, möglichst dauernden Lösung der Tributfrage im Interesse der Erhaltung der Kreditwürdigkeit und Wiederbelebung des Wirtschaftslebens in Deutschland hin.

Der englische Außenminister erkannte voll an, daß auch die englische Regierung eine dauernde Lösung an sich für die wünschenswerteste hielt, wies aber auf die veränderten Umstände hin, die eine derartige Lösung nicht möglich machten.

Im Zusammenhang mit dieser Äußerung des englischen Außenministers gewinnt die Nachricht ein besonderes Gewicht, daß man in gut unterrichteten französischen Kreisen damit rechnet, daß es dem französischen Ministerpräsidenten angesichts der bevorstehenden Haushaltsberatungen in der Kammer unmöglich sein werde, dem Wunsch des englischen Ministerpräsidenten Macdonald nachzuliegen und sich nach London zu begeben.

In diesem Fall, so betont man, werde die beabsichtigte Aussprache der beiden Regierungsführer voraussichtlich in Paris stattfinden, wenn sich die englische Abordnung über die französische Hauptstadt nach Lausanne begeben werde.

Französische Verschleppungsmanöver.

Die französische Regierung würde gern eine Hinausschiebung des Konferenzbeginns bis zum 25. Januar sehen, wie eine halbamtliche französische Meldung besagt. Dieser Wunsch wird begründet mit der Tagung der französischen Kammer, die am 12. Januar sich versammelt. Da Laval an den parlamentarischen Beratungen gern teilnehmen wolle, wäre es ihm aus innenpolitischen Gründen angenehm, wenn er erst gegen Ende des Monats nach Lausanne reisen müßte.

Die französische Delegation, die Laval auf der Konferenz vertreten wolle, sei dem deutschen Vorschlag vom Finanzminister Blondin bei seiner letzten Unterredung so präzisiert worden: Die französische Regierung wäre grundsätzlich geneigt, Deutschland ein Moratorium zu gewähren, jedoch nicht über den 1. Januar 1934 hinaus, unter der Bedingung, daß die ungezügelt anwachsenden Young-Planes von Deutschland während dieser Zeit weiterbezahlt würden, wobei Deutschland wie beim Hoover-Moratorium die Möglichkeit hätte, über diese Summe in der Form garantierter Anleihen an die Reichsbahn zu verfügen.

Dieser französische Vorschlag bringt nichts wesentlich Neues, er kann aber unmöglich der deutsche Standpunkt werden. Die deutsche Regierung will, wie oft genug betont wurde, eine endgültige Vereinigung der Reparationsfrage und sie wird diese Forderung hoffentlich in Lausanne mit allem Nachdruck vertreten.

Die Tribut- und Abrüstungskonferenz.

England hält am 18. Januar fest.

Die Vereinigung der ausländischen Presse in London gab im Savoy-Hotel dem englischen Außenminister Sir John Simon ein Frühstück, auf dem Simon über die politische Lage sprach.

Innerhalb der nächsten vier Wochen, so führte der Außenminister aus, würden drei große Konferenzen zusammentreten. Der Zeitpunkt für die Tributkonferenz sei noch nicht endgültig festgelegt. Die englische Regierung würde es als eine große Erleichterung begrüßen, wenn die Konferenz sobald wie möglich eröffnet werden könnte, da auch in England die Wiedereröffnung des Parlamentes vor der Tür stehe. Wenn es nicht gelänge, einen früheren Zeitpunkt, als den 18. Januar, oder einen Zeitpunkt etwa um den 18. Januar herum sicherzustellen, so würden einige der Minister schwerlich teilnehmen können, obwohl sie den Wunsch dazu hätten.

Die Tributkonferenz werde kaum schon beendet sein, wenn die Vertreter der Mächte von einem Ende des Genfer Sees zum andern hinüberwechseln müßten, um an der am 25. Januar beginnenden Sitzung des Völkervertrages teilzunehmen. Es sei möglich, daß hier einige sehr schwierige und besorgniserregende Fragen aufgeworfen würden, die Europa und Asien angängen.

Die dritte wichtige Konferenz sei die am 2. Februar beginnende

Abrüstungskonferenz,

wobei der Minister hinzusetzte, daß mit allgemeiner Zustimmung versucht werde, an diesem Zeitpunkt festzuhalten. Es sei von allergrößter Bedeutung, daß auf jeder der vorerwähnten Konferenzen eine Lösung angestrebt werde, und daß man auch willens sei, eine solche zu finden. Selbst wenn die endgültige Lösung noch in weiter Ferne liege, so sollten doch alle Kräfte angespannt werden, um einen wirklichen und erheblichen Schritt nach vorwärts auf dem Wege zu einer Lösung sicherzustellen.

Wir müssen, so schloß Simon, die Ursachen und Beweggründe unserer Handlungen gegenseitig verstehen lernen, und in diesem Geiste wird England sein Bestes zum internationalen Frieden beitragen.

„Praktische Pazifisten.“

Staatssekretär Stimson bezeichnete im Auswärtigen Ausschuss des Washingtoner Repräsentantenhauses die Mitglieder der amerikanischen Abordnung für die Abrüstungskonferenz als „praktische Pazifisten“. Gleichzeitig versicherte er, daß weder Washington noch die amerikanische Abrüstungsabordnung eine Erörterung der Frage der Kriegsschuldensfreibung in Genf zulassen würden. Die amerikanische Teilnahme an der Abrüstungskonferenz verpflichte die Vereinigten Staaten weder rechtlich noch moralisch zum Eintritt in den Völkervertrag.

Die „Konferenz von Dudy“.

Wohnungsfragen und Polizeisorgen.

Reichskanzler Dr. Brüning hat sich entschlossen, nach Lausanne zu reisen, wenn eine Vereinbarung über den Eröffnungstermin zustande gekommen ist. Mit ihm wird Reichsfinanzminister Dr. Dietrich und voraussichtlich auch Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Warmbold an der Konferenz teilnehmen.

Die deutsche, englische und italienische Abordnung zu der Tributkonferenz, die eigentlich, da sie nicht in Lausanne direkt, sondern in Dudy stattfindet, die Konferenz von Dudy heißen müßte, haben bereits im Hotel Beau Rivage in Dudy Zimmer belegt. Die französische Delegation steigt im Palacehotel in Lausanne ab.

Die französische Abordnung wird auf der Konferenz von Ministerpräsident Laval und Finanzminister Flaudin geführt werden, die englische von Außenminister Simon und dem Schatzminister Chamberlain. Die Lausanner Polizei hat umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen für die Dauer der Tributkonferenz getroffen, so ist zum Schutze der Teilnehmer ein besonderes Polizeikorps gebildet worden.

Neue Militärkontrolle für Deutschland gefordert.

Französische Sabotageversuche der Abrüstungskonferenz.

Die französische öffentliche Meinung zeigt in bedeutenderer Einmütigkeit die Tendenz des Versuchs einer Sabotierung der Abrüstungskonferenz. In verschiedenen Pariser Blättern beschäftigt man sich auf einmal wieder mit der Ständigen Militärkommission des Völkervertrages. Es sei bedauerlich, daß die Kommission seit acht Jahren nicht ein einziges Mal zusammenberufen worden sei, da sie doch ein Reglement für „Investigationen“ über deutsche Rüstungen ausgearbeitet habe und einen der wichtigsten Bestandteile bei der Anwendung dieses Reglements selber darstelle.

Man wird kaum fehlgehen, wenn man in diesem Passus eine versteckte Aufforderung findet, es möge eine Nachprüfung der deutschen Rüstungen vorgenommen werden. Die hier zum Ausdruck kommende Tendenz ist keineswegs vereinzelte. In der führenden französischen Militärzeitschrift konnte man kürzlich lesen, daß die Aufgaben der Abrüstungskonferenz zunächst darin bestehen müßte, den tatsächlichen Stand der deutschen Rüstungen festzustellen, und daß die Konferenz widerstandslos scheitern müßte, wenn Deutschland eine solche Untersuchung ablehne.

Frankreich dementiert.

Paris, 6. Januar. Am Quai d'Orsay erklärt man, daß die Ausführungen des Journal de Geneve, wonach Frankreich die Absicht habe, auf der bevorstehenden Abrüstungskonferenz die Einsetzung einer Untersuchungskommission für Deutschland zu fordern, jeder Grundlage entbehren.

Die Berliner Stillehaltenverhandlungen.

Aber die Stillehaltenverhandlungen wird in Berlin nach wie vor strengstes Stillschweigen bewahrt. Immerhin kann soviel gesagt werden, daß zurzeit ein greifbarer Vorschlag, das Stillehalten abzukommen

auf ein Jahr zu verlängern,

im Vordergrund steht; daneben werden aber auch noch andere Pläne erörtert. Von einer Krise der Stillehaltenverhandlungen kann keine Rede sein.

Diplomaten auf Reisen.

Letzte Berichte und Instruktionen.

Reichskanzler Dr. Brüning hat an einem Frühstück teilgenommen, das der amerikanische Votschafter S a d e t t für den in Berlin anwesenden amerikanischen Votschafter in Paris, C d g e, gegeben hat. Besondere Verhandlungen wurden jedoch nicht geführt.

Die deutschen Votschafter von London, Paris und Rom werden noch in dieser Woche in Berlin eintreffen, um über ihre Verhandlungen mit den entsprechenden Regierungen in der Frage der Tribute und der Abrüstung zu berichten. Gleichzeitig werden sie von Seiten der Regierung und den entsprechenden Abteilungen über die weitere Behandlung dieser Fragen unterrichtet werden.

Die Reichspräsidentenwahl als Schicksalswende.

Der Reichsfinanzminister über die Negierungspolitik.

Auf der Tagung der schwäbischen Demokraten in Stuttgart hielt der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich eine Rede, in der er u. a. ausführte: Es steht nach Meinung aller Sachverständigen fest, daß die heutige Krise mit in erster Linie auf die Zahlungen Deutschlands aus dem verlorenen Kriege und die Verrechnung der Kriegsschulden unter den Alliierten zurückzuführen ist. Es steht weiter fest, daß in Verfolg dieser Zahlungen eine Goldverteilung in der Welt stattgefunden hat, die förmlich dazu anreizt, darüber nachzudenken, ob das Gold überhaupt noch irgendeine Bedeutung im bisherigen Sinne des Wortes, d. h. als Deckung der in Umlauf befindlichen Noten beanspruchen kann. Ich bin aber nicht vermessen genug, zu behaupten, daß die Reparationszahlungen und Schuldverrechnungen allein die Schuld an der Weltkrise tragen. Vielmehr sind daran eben so sehr Schuld die unmöglichen Friedensverträge,

die den Kriegszustand in latenter Form fortgesetzt haben und die wirtschaftlichen Fehltritte der vergangenen Jahre, in denen eine Überproduktion in Wertpapieren und in Waren stattgefunden hat, die schließlich unter Herabsetzung einer ungeheuren Menge von Kapital zusammenbrach und damit einen großen Teil der Betriebsmittel der Weltwirtschaft vernichtete.

Dietrich ging dann auf die innenpolitischen Fragen über. Hinter uns liegt, so führte er aus, das Jahr der Notverordnungen. So wichtig der Inhalt der Notverordnungen ist, entscheidend für die Zukunft des deutschen Volkes wird der Ausgang des Kampfes sein, der sich in einigen Monaten bei

der Wahl des Reichspräsidenten

entspinnen wird. Hier wird sich zeigen, ob das deutsche Volk gefonnen ist, einzusehen, daß man nur mit Einsicht, Beharrlichkeit und rücksichtsloser Anspannung aller Kräfte die Not meistern kann, aber nicht dadurch, daß man irgendeinem Phantom nachläßt, das dem deutschen Volke Wunder verspricht. Hier ist die Schicksalswende Deutschlands.

Der Redner ging dann noch ein auf die Frage der Arbeitsbeschaffung, die leider im vergangenen Jahre nicht mit der Energie betrieben wurde, die wünschenswert sei und legte dar, daß durch die Auftragsvergebung der Reichsbahn, durch die Umgestaltung der Siedlung wohl etwas, aber nicht genug, erreicht sei.

Zum Schluß führte der Redner aus, daß die Außenpolitik nur mit Erfolg betrieben werden kann, wenn der Kampf im Innern gedämpft wird. Dabei wird entscheidend sein, ob das Bürgerium gefonnen ist, sich zusammenzuschließen, um eine politische Rolle zu spielen.

Die Reichsregierung kann und wird ihre Pläne durchsetzen und das Volk wird durch die Schwierigkeiten der Zeit hindurchkommen, wenn es entschlossen ist, an seinem Teile den Kampf um seine Zukunft aufzunehmen.

Biersteuer- und Bierpreissenkung.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, prüft man augenblicklich im Reichsfinanzministerium, wieweit die Erleichterung in der Biersteuer bemessen werden kann, um eine spürbare Senkung der Bierpreise zu erreichen. Die Entscheidung darüber soll noch im Laufe des Januar bekanntgegeben werden. Der Reichskommissar für die Preisüberwachung wird von dieser Entscheidung des Reichsfinanzministeriums keine Stellungnahme zu dem Bierpreise abwarten. Im Reichsfinanzministerium steht man einer Bierpreissenkung durchaus wohlwollend gegenüber, zumal man sich von einer Bierpreissenkung eine Zunahme des Bierumsatzes verspricht.

Japans Entschuldigung in Washington.

Von Stimson als „formell“ bezeichnet.

Staatssekretär Stimson erklärte in einer Pressebesprechung, er betrachte die Erklärung des japanischen Votschafters zum Wundener Zwischenfall als formelle Entschuldigung. Stimson benutzte dabei die Redewendung, daß sie vertrieben ausgedrückt werden könne. Er verweigerte jede Aussage bezüglich weiterer amerikanischer Schritte in dieser Angelegenheit.



Zum Beuthener Bergwerksunglück.

Rettungskolonnen in der Beuthener Unglücksgrube. Die Hoffnung, die in der ersten Zentrumsgrube bei Beuthen verhafteten Bergleute noch retten zu können, ist geschwunden. Unsere Aufnahme zeigt die Rettungskolonnen in der Grube bei ihrer gefährlichen Arbeit.

Anschlag auf das italienische Konsulat.

Im italienischen Konsulat in Lugano (Schweiz) wurde im Korridor ein Paket gefunden, in dem sich zwei etwa zehn Zentimeter lange, mit nicht angebrannten Randschnüren versehene Metallzylinder befanden, die als eine Art Knallpatrone angesehen werden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, den 7. Januar 1932.

Wertblatt für den 8. Januar.

Sonnenaufgang	8 ^m	Mondaufgang	9 ^m
Sonnenuntergang	16 ^m	Monduntergang	16 ^m

1632: Der Jurist und Historiker Wilsdruff geb.

Es wächst der Tag!

Ganz, ganz langsam weicht die Nacht. Und ganz, ganz langsam wächst der Tag. Das trostlose Dämmernd, das Düstern des Tages ist überwunden. Es geht wieder aufwärts. Kaum merklich zwar, nur schüchtern verlängert sich der Tag: „Stephani um einen Nagensprung — Dreiföchtig um einen Hirschenprung.“ sagt der Volksmund. Aber nichts, gar nichts kann den Siegeszug des Lichtes aufhalten. Der Tag nimmt zu, ständig und deutlich: „Sebastian um eine halbe Stunde — Und Lichtmeß um eine ganze Stunde.“

Wie sehr sind wir Menschen doch Geschöpfe des Lichtes und der Sonne. Wo war unser Mut, unsere Zuversicht während der langen Nacht? Wachsender Tag! Schafft er in uns nicht ein Glücksgefühl? Ist es nicht, als ob neuer Glaube, neue Hoffnung, neues Leben in uns einkehrten? Das Licht des Tages hat gesiegt über das Dunkel der Nacht. Es geht wieder aufwärts.

Aufwärts! Eintrübt wird auch der Tag kommen, der uns, unser Volk, unser Vaterland herausführt aus den Drangsalen, aus der Not, dem Elend, der Finsternis in der Gegenwart und hinführt zu einer besseren, glücklicheren und lichtvollen Zukunft. . .

Wieder Sturm und Regen. Die große atmosphärische Unruhe über Europa hält an. Der tiefe Fall des Barometers zeigte die eingetretene Verschlechterung bereits an. Der herrschende Sturm erreichte gestern gegen Mitternacht seine stärkste Gewalt. Was an Dächern nicht niedr, und nagelst war, wurde heruntergerissen, auch sonst allerhand Schäden angerichtet. Bereits in der zwölften Stunde verlagte die gesamte Straßenbeleuchtung und die Stadt lag im Dunkeln. Ein Wunder, daß die Hausbeleuchtung nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Im benachbarten Limbach war der Sturm in den ersten Morgenstunden die Ursache eines schweren Autounglückes. An der Rittergutsweg-Kreuzung wurde eine dort stehende starke Linde in dem Augenblick umgeworfen, als ein Dresdner Auto die Stelle passierte. Der Baum fiel kurz vor dem Auto quer auf die Straße, die starken Äste scherten auch den Vorderwagen noch getroffen zu haben, der vollständig demoliert wurde. Der Besitzer, ein Dresdner Kaufmann wurde durch die Splitter der Windschutzscheibe schwer verletzt. Der Führer eines später folgenden Lastautos holte Hilfe herbei. Kirchengemeinderatsversammlung. Zu der heute abend acht Uhr im Pfarrhausaal stattfindenden Kirchengemeinderatsversammlung sei noch bemerkt, daß nicht nur die stimmberechtigten Kirchenglieder, sondern auch andere Zutritt haben, soweit sie der Kirche angehören.

Der Landwirtschaftliche Verein hielt gestern nachmittags im Adler seine erste Sitzung im neuen Jahre ab. Gutsbes. Preuß. Kreisbauernvereins eröffnete sie mit den besten Wünschen für die Zukunft und in der Hoffnung, daß sich die Preise aller anderen Bedarfsartikel denen der Landwirtschaft angleichen möchten. Wenn auch die deutsche Landwirtschaft sich ihrer Pflicht, das deutsche Volk in dieser Notzeit billiger zu ernähren, bewußt sei, so müsse sie doch auch von den anderen Berufsständen die Erfüllung der gleichen Pflicht verlangen. Vor allem müsse auch eine Senkung der Händlerpreise eintreten. Dann hielt anstelle des verhinderten Oberlandwirtschaftsrats Dr. Lenhard Herr Dr. Krug von der Pressestelle der Landwirtschaftskammer einen Vortrag über „Landwirtschaft, Presse und Rundfunk“. Einleitend wies er auf die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Landwirtschaft und Presse und die Verbundenheit der Landwirte mit ihrer Lokaleitung hin. Wenn bei den landwirtschaftlichen Organisationen die Erkenntnis über die Bedeutung der Presse vorhanden sei, so sei doch andererseits selbst in landwirtschaftsfreundlichen Zeitungen eine gewisse Zurückhaltung der Landwirtschaft in anbetracht ihrer hohen Bedeutung für die Ernährung des Volkes und ihrer auf diesem Gebiete hervorzuhehenden Leistungen festzustellen. Die Einstellung der Presse zur Landwirtschaft sei vielfach von der Politik abhängig, auch Preis- und Zollfragen spielten mit hinein. Dabei könne die vornehmste Aufgabe der Schaffung des Ausgleichs zwischen Stadt und Land vielfach zu kurz kommen. Pflicht der Landwirte sei es allerdings auch, die landwirtschaftsfreundlichen Zeitungen zu denen auch die hiesigen zu zählen seien, tatkräftig zu unterstützen, vor allem durch Inserate. Wenn auf der einen Seite Propaganda gemacht werde für den Verbrauch deutscher Erzeugnisse, dann müsse auch der Landwirt anzeigen, was er noch zu verkaufen habe. Der Vortragende ging dann auf die rein landwirtschaftliche Fachpresse, auf Nachrichtenbüros und Korrespondenzen, sowie auf die Pressestelle der Landwirtschaftskammer ein. Zum Schluß machte er auf die großen Vorteile des Rundfunks für den Landwirt aufmerksam und wies besonders auf den Wirtschaftsfund der Nitro, die landwirtschaftlichen Wink und Vorträge hin. Den Beifall der Hörer für die Ausführungen setzte der Vortragende in Worte des Dankes um. Er dankte auch der hiesigen Presse für die jederzeitige tatkräftige Unterstützung und unterstrich die Bedeutung des Rundfunks. Nach kurzer Aussprache berichtete Gutsbesitzer L o m m a s s e h -Steinbach über die Besetzung der Dengelsstation Kesseldorf. Wenn er auch für dieses Jahr nur die Stellung eines neuen Kolldüblers erreichen konnte, so sieht doch für nächstes Jahr eine bessere Besetzung bevor. Gutsbesitzer Preuher dankte dann noch für eine Waidende von Gutsbesitzer L o m m a s s e h -Herzogswalde und gab bekannt, daß in der nächsten gemeinsamen Sitzung mit dem Verein junger Landwirte Oberlandwirtschaftsrat Dr. Bruchholz sprechen wird.

Weihnachtsfeier. Die Vereinigung der Katholiken von Wilsdruff und Umgegend veranstaltete vorigen Sonntag im

Bereinslokal „Stadt Dresden“ die übliche Weihnachtsfeier. Trotz des sehr schlechten Wetters war der Besuch gut. Um 6 Uhr begrüßte der Vorsitzende, Kaufmann Knobelsdorff, bei hell erstrahlendem Christbaume die Erschienenen, insbesondere Herrn Pflaetz Schinger, Freital-Deuben und den aus Amerika zurückgekehrten Herrn Joh. Hentschel. Der Vorsitzende erwähnte, daß trotz schlechter Zeit es ihm auch diese Weihnachten wieder gelungen sei, einer größeren Anzahl Erwachsener und Kindern eine kleine Weihnachtsfeier bereiten zu können. Er hoffe, daß auch die fleischlose Gabe Freude bereiten werde. Dann wünschte er allen recht vergnügte Stunden und ein gesegnetes neues Jahr. Nachdem die schönen Weihnachtslieder verklungen waren, folgten einige Deklamationen und dann eine längere Ansprache des Herrn Pflaetz über die Bedeutung des Weihnachtsfestes. Mit dem Wunsch, daß das neue Jahr für alle ein gesegnetes sein möge, schloß er seine Ansprache. Nun wurde zur Besetzung der Gabe, in der Hauptsache aus Velleitungen, und anderen nützlichen Sachen bestehend, tiefen großen Freude hervor. Nach diesem wurden alle mit Kaffee und Stollen durch humorvolle Vorträge für Heiterkeit und Unterhaltung und erzielte reichen Beifall. Die Stunden flossen schnell dahin. Mädelmeister Rother dankte Herrn Pflaetz für den Besuch und dem Vorsitzenden für alle Mühe und Arbeit. Noch lange blieb man in angenehmer Unterhaltung beisammen. Allen Spendern, die zum Gelingen der schönen Feier beigetragen haben, herzlichsten Dank und ein „Bergellets Gott!“

„Jopfenstreich am Rhein“. Die Schützenhaus-Bühnen spielten am Freitag und Samstag abend mit einer neuen Tonfilm-Operette auf: „Jopfenstreich am Rhein“, in der Hans Stürwe, Siegfried Arno, Charlotte Cusa und viele andere große Künstlerinnen und Künstler mitwirkten. Der Film spielt zur Zeit der Befreiung des Rheinlandes und wird sicher alle Besucher aufs angenehmste unterhalten und reißlos zufriedenstellen.

Die Landgerichte im Jahre 1931. Von den Gendarmereibeamten des amtschauptmannschaftlichen Bezirks sind im Jahre 1931 insgesamt 4027 Anzeigen, darunter 130 Haftanzeigen, erstattet worden, und zwar 8 wegen Verletzung gegen die öffentliche Moralität und öffentliche Ordnung, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Münzverbrechens, 12 wegen Meineids, 46 wegen Eitelkeitsverbrechens, 104 wegen Verleumdung und Körperverletzung, 9 wegen Abtreibung, 1055 wegen Diebstahls und Unterschlagung, 687 wegen Raub- und Erpressung, 257 wegen Betrugs, und Urkundenfälschung, 37 wegen Sachbeschädigung, 17 wegen Brandstiftung, 26 wegen strafbarer Handlungen in Bezug auf Jagd und Fischerei, 46 wegen groben Unfugs und Ruhestörung, 22 wegen Tierquälerei, 20 wegen Betrugs und Landstreifens, 1280 wegen Zuwiderhandlungen gegen strafpolizeiliche Vorschriften, 128 wegen Übertretung gewerbepolizeilicher Vorschriften, 741 wegen Verletzung sonstiger Anordnungen und 202 auf Grund von Postbeschlüssen und Ausschreiben in Fahndungsblättern. Ferner wurden 333 Nachtrags- und 247 sonstige dienliche Anzeigen erstattet. Festgenommen wurden 159 Personen. Diebstähle kamen 246 schwere und 721 einfache, einschließlich 31 Fort- und 189 Felddiebstähle, zur Anzeige. Davon wurde 91 schwere und 474 einfache, einschließlich 25 Fort- und 113 Felddiebstähle, durch Ermittlung der Täter aufgeklärt.

Tierleichen im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meissen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierleichen in Sachsen am 1. Januar 1932 waren in der Amtshauptmannschaft Meissen zu verzeichnen: Rindfleisch in 1 Gem., 1 Geh.; Maul- und Klauenseuche in 7 Gem., 14 Geh.

Vorsicht gegenüber dem Verlangen auf Kautionsleistung bei Stellenangeboten. In der letzten Zeit wird ganz besonders häufig die Übertragung von freien Stellen davon abhängig gemacht, daß der Bewerber eine Kautionsleistung leistet. In überaus zahlreichen Fällen hat sich herausgestellt, daß die Arbeitgeber in solchen Fällen weniger beabsichtigen, freie Stellen zu vergeben, als bares Geld von den Bewerbern zu erhalten. Dies geht schon daraus hervor, daß in Zeitungsinseraten von Kautionsleistungen gesprochen wurde, während bei den mündlichen Verhandlungen geforderte Geldbeträge als „Interesseneinlage“ bezeichnet wurden. Es muß daher dringend zur Vorsicht bei den Verhandlungen über Kautionsleistungen gewarnt werden. Vor allem ist darauf zu achten, daß die ursprünglich als Kautions bezeichneten Geldbeträge nicht bei den Verhandlungen nachträglich in „Interesseneinlagen“ oder „Geschäftseinlagen“ umgewandelt werden, da in solchen Fällen eine freie Verfügung des Bewerbers an den Einlagen besteht. Aber auch die Gewährung von Barkautionen ist nicht zu empfehlen. Liegt dem Arbeitgeber wirklich nur daran, eine Sicherheit von dem Arbeitnehmer dafür zu erhalten, daß er ihm eine Vertrauensstellung überträgt, so muß es ihm genügen, wenn die Kautionsleistung in einer Form sichergestellt wird, die ihm das alleinige Verfügungsrecht über die Kautionsleistung gewährt. Als geeignete Form der Übertragung einer Kautionsleistung wird die Hingabe eines gesperrten Sparbuchs empfohlen. Über die Form, in welcher die Sperrung des Sparbuchs am zweckmäßigsten vor sich geht, wird man sich bei den öffentlichen oder anerkannten Sparkassen näher unterrichten können. Im übrigen wird auch auf Unternehmungen hingewiesen, die Kautionsleistungen abschließen. Auskunft erteilt auf Anfrage die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwabelfirmen, Hamburg 11, Börse.

Humor des Auslandes.



„Du Mama — nimm doch etwas Schokolade mit, falls ich unterwegs weinen sollte.“ (Nebelkammer.)

Beitrag hat Entschädigungsanspruch beim Konkurs. Die gegenwärtige unsichere Wirtschaftslage, die so viele Entlassungen und Betriebsstilllegungen zur Folge hat, mußte auch zu einer prinzipiellen Klärung der modernen Auffassung über die Rechte aus dem Lehrvertrage führen. Das Reichsarbeitsgericht hat daher in der letzten Zeit verschiedentlich sich mit der Auslegung von Lehrverträgen beschäftigt und auch in einer neuerlichen Entscheidung (RAB. 685-30) ein letztinstanzliches Erkenntnis über die Rechtswirkung des Lehrvertrages ausgesprochen. Das Gericht sagt, daß der Lehrlingsvertrag zwar auch heute noch den Charakter des Lehrvertrages habe, daß er aber zugleich die Elemente eines Arbeitsvertrages enthalte, und auch als ein solcher anzusehen ist. Weiblich müsse, wenn der Lehrherr in Konkurs fällt, das Rechtsverhältnis zwischen den Lehrvertragspartnern als ein in dem Erwerbsgeschäft des Gemeinwirtschaftlers angetretenes Dienstverhältnis angesehen werden, das unter den Satz 1 des Paragraphen 22 der Konkursordnung fällt. Es bedürfe keiner grundsätzlichen Entscheidung darüber, ob im übrigen diese Bestimmung auf den Lehrvertrag angewandt werden kann, weil sie an sich ein gesetzliches Kündigungsrecht voraussetzt, was dem Lehrvertrag fremd ist, ob also der Konkursverwalter das Recht hat, den Lehrling fristlos zu entlassen. Wenn der Konkursverwalter dieses Recht für sich in Anspruch nimmt und der Lehrling hier grundsätzlich nichts einwendet, dann steht dem Lehrling ein Schadenersatzanspruch wegen der ausgesprochenen fristlosen Kündigung zu.

Auf dem Wege zur Million! Der Zentralvorstand der Gustav-Adolf-Stiftung meldet, daß das zweite Sammelfahr 1931 den erwarteten Betrag des zweiten Drittels der „Million in Groschen“ eingebracht hat. Bis Jahreschluss sind rund 600 000 RM. eingegangen. Um das dritte Drittel zu erreichen, müssen bei der wirtschaftlichen Lage alle Kräfte angespannt werden. Die Leitung der Jubiläums-Sammlung aber hat keinen Zweifel, daß bis zum Herbst 1932 das Ziel erreicht ist. Auch Sachlen ist eifrig bemüht, das Liebeswort zu fördern.

Blantenstein. Eingekandelt. Bei einem hiesigen Gutsbesitzer machte sich der Hund von der Kette los und lief in ein anderes Gehöft. Dort wurde das abgemerkte Tier vom Sohn des Gutsbesizers aus Uebermut angeschossen. Unter qualvollen Schmerzen hat sich das Tier nach Hause geschleppt und ist dort verendet. Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz!

Weistropf. Die Jahreshauptversammlung des Grund- und Hausbesitzervereins Weistropf und Umgegend, welche im Gasthofe abgehalten wurde, war sehr zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Herr Raube, eröffnete dieselbe mit dem Wunsche, daß das neue Jahr besser sei als das alte. Dann gab er Kenntnis von einigen Schreiben des Verbandes, betr. Mietzinsenkung ab 1. Januar und Mietsteuerenkung ab 1. April 1932. Eine längere Ansprache enthielt sich über die durch die letzte Rotverordnung genehmigte Aufwertungssteuervereinfachungs-Verordnung vom 30. März 1931, weil verschiedene Grundstücksbesitzer von dieser Verordnung bisher keinen Gebrauch gemacht haben. Unter Vereinsangelegenheiten wurde ein Antrag des Mitgliedes, Frau Hering in Niedermarcha besprochen. Die Genannte fühlte sich durch teilweise Entwertung ihres Grundstücks infolge Enteignung eines Grundstücksstückes bei geringer Entschädigung durch die Energie-Verorgungs A. G. benachteiligt. Sie hatte versucht, beim Verbands Rat und Unterstützung in dieser schwierigen Lage zu finden. Durch dessen ungenügende und verspätete Auskunft war Verjährung des Anspruchs eingetreten. Die Versammlung konnte auch dem Schreiben des Verbandsdirektors an Frau Hering nicht beipflichten und beschloß, das Ansuchen der letzteren, die Verbandsleitung für die Verjährungsfolgen verantwortlich zu machen, zu unterstützen. Zur Mitgliederbewegung wurde ein Austritt gemeldet. Demgegenüber konnten zwei Neuaufnahmen erfolgen. Nach Festsetzung der Wanderversammlungen im Sommerhalbjahr beschloß man, das Eintrittsgeld für das Vereinsvergnügen am 30. Januar auf 50 Pfg. einschließlich Steuer festzusetzen. Alle Mitglieder wurden um Werbung zum Besuche aufgefordert. Dann erstattete Schriftführer Kummer den Jahresbericht. Danach waren 8 Mitgliederverammlungen und ein Stiftungsfest, teilweise verbunden mit interessanten Vorträgen über Hausbesitzerangelegenheiten, abgehalten worden. Zwei Mitglieder waren verstorben. Am Jahresabschluss belief sich die Mitgliederzahl auf 67. Zum Kassensbericht des Kassierers, Grafen berichtete namens der Kassensprüfer Major a. D. Keil, daß die Buch- und Kassenführung in bester Ordnung besunden worden sei. Die beantragte Entlassung des Kassierers und des Vorstandes erfolgte einstimmig. Schließlich wurden die scheidungsgemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder, stellv. Vorsitzender Schade, Schriftführer Kummer und stellv. Kassierer Haase, durch Jurore einstimmig wiedergewählt.

Niederwörtha. Frecher Schaulastendiebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurde der am Sonderischen Grundstücke auf der Straßenzeile angebrachte Schaulasten gestohlen und sein Inhalt — Trifolagen und Wollwaren — geraubt. Täter unbekannt.

Bereinskalender.

- D.S. 7. Januar Jahreshauptversammlung.
- Reitverein Oberwörtha, 9. Januar Hauptversammlung.
- Berein junger Landwirte, 12. Januar Vortrag.
- Freiweibverein Grumbach, 13. Januar Hauptversammlung.
- G.M.A. 16. Januar Jahreshauptversammlung.
- Begirksamtsbauverein, 17. Jan. Jahreshauptversammlung.
- Turnverein D. T. 23. Januar Jahreshauptversammlung.

Wetterbericht.

Wetterlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 8. Januar: In Stärke abnehmende Winde aus westlicher Richtung. Zeitweise stark bewölkt. Temperaturen etwas schwankend, aber nicht durchgreifend geändert. Zeitweise Niederschläge.

Sachsen und Nachbarchaft

Lebenleben. Stadtverordnetenversammlung. Die erste Sitzung des Kollegiums im neuen Jahre fand am Dienstag abend statt. In ihr gab der Vorsitzende, Bürgermeister Wunderlich, u. a. einen Rückblick und kennzeichnete es als ein Notjahr schlimmster Art auch im kommunalwesen. Die Amtshauptmannschaft als Aufsichtsbehörde hat auch für unsere Stadt einschneidende Sparmaßnahmen angeordnet. Diese wirkten sich aus in der Aushebung der kommunalen Totenbestattung, Wegfall der Strompreisverbilligung für Kinderbenutzte, Erhöhung des Strompreises und des Wasserpreises, alles Maßnahmen, durch die besonders die ärmeren Volksschichten hart betroffen wurden. Auf Protest seitens des Kollegiums hin sagt die Aufsichtsbehörde in den beiden ersten Maßnahmen in Fällen bringenden Bedürfnisses Milderung zu, läßt es auch bei dem jetzigen Strompreis

bewenden, verlangt aber dafür Wasserpreishöhung, und zwar um 5 Pfg. von 25 auf 30 Pfg. pro Kubikmeter. In der Aussprache nimmt das Kollegium hiergegen keine Stellung, lehnt auch diese Maßnahme ab und verlangt Beschwerdeeinreichung bei der Kreisbauhauptmannschaft. Die geforderte Preishöhung stehe im krassen Gegensatz zur Rotverordnung, die Preisänderung verbietet, falls sich ein Betrieb, ganz gleich, ob privater oder kommunaler Natur, selbst trägt, was ja hier der Fall ist. Demnach sei diese Maßnahme rechtlich gar nicht zulässig. Das Kollegium beschließt, nochmals mit der Amtshauptmannschaft zu verhandeln und bei fruchtlosem Verlauf Beschwerde an die Kreisbauhauptmannschaft einzureichen.

Dresden. Ehrung für Stadtrat Krumbiegel. Zu Beginn der Sitzung des Gesamtrates wurde vor versammeltem Rat und in Gegenwart einer Abordnung der Stadtverordneten Stadtrat Dr. Krumbiegel, der Anfang des Jahres 25 Jahre dem Rate angehört, nachdem er vorher bereits sechs Jahre Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums gewesen war, eine Ehrung erwiesen. Oberbürgermeister Dr. Müll würdigte in einer Ansprache seine verdienstvolle Tätigkeit. Dem Jubilar wurde eine künstlerische Ehrenurkunde überreicht.

Dresden. Zwei schwere Verkehrsunfälle. An der Hallesche Elbtauer-Berneckestraße fuhr eine 16-jährige Radfahrerin hinter einem Straßenbahnzug her. Pflöcht bog sie nach links aus und wurde von dem Stoßfänger eines ihr folgenden Kraftwagens erfasst und etwa zehn Meter weit mitgeschleift. Die Radfahrerin wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht. Ein anderer Unfall ereignete sich Ecke Fröbelstraße und Weiserhaufer. Auch dort wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt.

Dresden. Auf der Straße bestohlen. Einer auswärtigen Kassiererin wurde am lichten Nachmittage im Innern der Stadt ein größerer Geldbetrag gestohlen. Die Geschädigte hatte das Geld in einer Aktentasche verwahrt. Als sie es wieder aus der Tasche nehmen wollte, stellte sie fest, daß die Aktentasche aufgeschnitten und das Geld verschwunden war.

Freiberg. Stolleneinbruch. In Zuttendorf bemerkte ein Gutsbesitzer etwa 40 Meter von seinem Hause entfernt einen Erdbodenbruch. Das trichterförmige Loch hat einen Durchmesser von drei Metern und eine Tiefe von 15 bis 20 Metern. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um einen Stolleneinbruch, denn dicht neben der Einbruchstelle befindet sich eine Bergbaue.

Frankenberg. Bürgerliches Präsidium. In der ersten Sitzung des neuen Jahres wählten die Stadtverordneten den bisherigen ersten Vorsitzenden Sanitätsrat Dr. Kölsch (Bürgerl.) wieder und besetzten dann, da die Linke gegen den bisherigen Vorsitzenden stimmte, alle anderen Ämter des Präsidiums mit bürgerlichen Stadtverordneten. Die SPK-Vertreter hatten nach der Wahl des ersten und zweiten Vorsitzenden die Sitzung verlassen.

Limbach. Rückfällige Erpresserin. Eine aus Chemnitz stammende Frau, die bereits vor einiger Zeit mit einem Manne an einer hiesigen Familie einen Erpressungsversuch unternommen hatte und deswegen zur Anzeige gelangte, mußte nunmehr wieder dem Amtsgericht zugeführt werden, da sie einen neuerlichen Erpressungsversuch verübt hatte.

Burgstädt. Erdruß. In einem Grundstück an der Ludwig-Wöttger-Straße kam es zu einem Erdruß, der ein etwa zwei Meter langes, 1,50 Meter breites sowie drei Meter tiefes Loch freilegte. Das Erdreich hat die Mauer eines tiefer liegenden Kellers weggerückt. Der Vorfall dürfte auf den anhaltenden Regen zurückzuführen sein.

Hwidau. Die Hochstaudämme hielten stand. Bei dem Hochwasser haben die neuen Hochstaudämme ihre große Belastungsprobe bestanden. Das Hochwasser erreichte einen Pegelstand von 3,10 Meter und ging dann langsam zurück. Es übertraf die Hochstaudämme von 1897, die 2,97 Meter erreichte, und lag etwa in der Mitte der Messungen von 1897 und 1898.

Reichenbach. Tödlich verunglückt. In Hohenfeuba stürzte der Gastwirt Kappel, als er in der Dunkelheit nach Hause gehen wollte, infolge der Glätte und trug einen Schädelbruch davon. Man fand den Verunglückten später tot an.

Borna. 25 Jahre Braunlohlenwerke. Die Braunlohlenwerke Dora u. Selene in Großjössen können auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Seit der Inbetriebnahme des Werkes stieg die Einwohnerzahl von Großjössen von 561 auf 1087.

Taura. Eigenartige Sportler. Bei einem Fußballspiel wurde ein hiesiger Spieler von einem Döbelner so unglücklich am Schienbein verletzt, daß er bewegungslos vom Plage getragen werden mußte. Das Spiel wurde dann infolge der nach dem Unglücksfall eintretenden sätzlichen Meinungsverschiedenheiten vorzeitig abgebrochen.

Leipzig. Auf frischer Tat ertappt. Ein Prostituierte übertraf in Begleitung eines Freundes in den Büroräumen seiner Firma zwei Einbrecher. Nach hartem Kampfe gelang es ihnen, einen der Eindringenden zu überwältigen und festzunehmen; sein Gefährte ist durch die Flucht entkommen. Am Tatorte waren mehrere Putze und Behältnisse erbrochen worden, wobei dem festgenommenen 55 Mark in die Hände gefallen waren. Weitere 60 Mark hat der Entkommene erbeutet.

Leipzig-Schönan. Seilschwebbahn Graupen — Müdenberg. Der Plan einer Seilschwebbahn Graupen — Mariaschein — Müdenberg, der schon seit längerer Zeit beraten wird, soll nun ernstlich in Angriff genommen werden. Die Länge der Bahn wird drei Kilometer betragen. Dadurch wird eine Verbindung zwischen der dichtbevölkerten und industriereichen Leipziger Mulde und dem Erzgebirgskamm hergestellt. Die Baukosten sind mit 10,6 Millionen Kronen veranschlagt.

Aus dem Gerichtsjaal

Das Motorabwärtung an der Schneidemühle. Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht in Dresden fand gestern unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Roth die Verhandlung gegen den Keller Verge aus Weissen statt, der am 13. September v. J. in der Nähe der Schneidemühle die 17 Jahre alte Eulanne Hempel so unglücklich überfahren hatte, daß sie nach einigen Tagen den erlittenen Verletzungen im hiesigen Krankenhaus erlag. Die Schuld des Angeklagten wurde wesentlich gemildert durch die Zeugenaussagen. Während der Staatsanwalt 9 Monate Gefängnis beantragte, lautete das Urteil des Gerichts auf 2 Monate Gefängnis und Tragung der Kosten.

Tagespruch.

Zufriedenheit ist große Kunst, Zufrieden scheinen, großer Dumm, Zufrieden werden, großes Glück, Zufrieden bleiben, Meisterstück.

Bedrohliche Lage im Hochwasser-gebiet der Mulde.

Der Muldeboom bei Regau gebrochen.

Der Damm der Mulde bei Regau ist infolge des Hochwassers gebrochen. Die Orte Regau und Söllnitz sind in größter Gefahr. So lauten am Mittwoch die Nachrichten aus dem Hochwassergebiete der Mulde. Und dann kamen immer neue Alarmmeldungen. Um Dessau hatte sich die Hochwasserlage aufs Äußerste verschärft. Mehrere Ortschaften sind von der Außenwelt völlig abgeschnitten, und an mehreren anderen Stellen drohten neue Dammbrüche. Gehöfte und Mühlen sahen unter Wasser. In vielen Orten heulten dauernd die Sirenen und läuteten ununterbrochen die Sturmglöden.

Für die Verdrängung der Flutwelle reichen die Tabellen der anhaltischen Wasserbauverwaltung nicht aus, da das Hochwasser höher steigt als in den Hochwasserjahren 1897 und 1909. Auf der Kreisstraße Dessau-Köplau steht das Wasser in einer Breite von etwa fünf Kilometern. Die Hochwasserwelle der Mulde nähert sich dem sogenannten Wörlitzer Winkel, der Einmündung der Mulde in die Elbe unterhalb von Dessau. Die Gefahr wird dadurch erhöht, daß die Flutwelle sich hier mit der Hochwasserwelle der Elbe trifft, das am Mittwoch Dresden erreicht hatte.

Nähegang des Hochwassers bei Regh.

Im Überschwemmungsgebiet bei Regh geht das Hochwasser weiter zurück. Der Dammbruch ist vollständig abgedichtet. Auch die Bruchstelle am Eisenbahndamm bei Reumühl konnte geschlossen werden, so daß der normale Verkehr wieder einsetzte. Nur der Verkehr der Lokalbahn Regh-Bühl bleibt noch gesperrt, da der Damm im Hochwassergebiete mehrere Unterpflungen aufweist.

Katastrophe auf der Insel Bali.

Wie aus Batavia gemeldet wird, sind sämtliche Verbindungen mit den Inseln Bali und Komboi, die in den letzten Tagen durch schwere Wirbelstürme und Hochwasser heimgesucht wurden, unterbrochen. Man befürchtet eine Naturkatastrophe, zumal da auch die Seelabel nach Singapur und Port Darwin gefährdet sind.



So sah es in Chemnitz aus.

In Chemnitz standen ganze Straßenzüge unter Wasser, und der Weg zur Arbeitshütte war vielfach versperrt. Die meisten Kaufleute zeigen Transportautos beladend eingegriffen.

Die Post wird billiger.

Ab 15. Januar neue Postgebühren.

Reinrud von Postarten und Briefmarken.

Im Amtsblatt des Reichspostministeriums ist jetzt die Verordnung zur Änderung der Postordnung veröffentlicht worden, mit der die kürzlich beschlossenen Gebührenerhöhungen für Fernbriefe, Fernpostkarten und Pakete bekanntgegeben werden. Die Ermäßigungen treten am 15. Januar in Kraft.

Es werden also künftig erhoben: 1. für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm 12 Pf., über 20 bis 250 Gramm 25 Pf., über 250 bis 500 Gramm 40 Pf.; 2. für Postkarten im Fernverkehr 6 Pf.; 3. für Pakete je nach Gewicht und Entfernung, zu denen bei Nichtabbolung eine Zustellgebühr von 15 Pf. für jedes Paket hinzutritt, die auch vom Absender voranzugezahlt werden kann. Der Freimachungszwang für Postpakete wird gleichzeitig aufgehoben, für nichtfreigemachte Pakete bis fünf Kilogramm einschließlich wird neben dem Festbeitrag ein Gebührensatzschlag von 10 Pf. nacherhoben.

Die neuen Postgebühren erfordern auch neue Postwertzeichen zu 6 und 12 Pf. Die Vorarbeiten in der Reichsdruckerei sind bereits soweit gediehen, daß in diesen Tagen mit der Herstellung der neuen Marken begonnen werden kann. Vor Ende des Monats ist mit der Ausgabe dieser Marken kaum zu rechnen, da mehrere Millionen Bogen gleichzeitig an rund 41 000 Postämtern und Postbürostellen im ganzen Reich versandt werden müssen. In der Zwischenzeit wird man sich mit 8-, 4- und 3-Pf.-Marken behelfen müssen.

Die bisherige 8-Pf.-Postkarte wird ganz eingezogen. Zuerst war geplant, die alten Karten durch Überdruck auf 6 Pf. abzuändern. Das hat sich aber als zu teuer herausgestellt und es werden völlig neue Karten gedruckt. Bei der bisherigen 8-Pf.-Postkarte bis zum 14. Januar nicht aufgebraucht hat, kann sie an den Posthaltern gegen Erstattung des Betrages zurückgeben.

Die neuen Briefmarken zu 6 und 12 Pf. sind von derselben Farbe, jedoch um eine Nuance anders als die bisherigen zu 8 und 15 Pf. Die 6-Pf.-Marke trägt wieder den Kopf des Reichspräsidenten Ebert und die zu 12 Pf. den Kopf des Reichspräsidenten Hindenburg.

60 Jahre deutsche Briefmarke.

Die norddeutsche und die süddeutsche Ausgabe.

In kurzer Zeit, noch in diesem Monat, wird wieder eine neue deutsche Briefmarke ausgegeben werden: das Porto für Fernbriefe ist bekanntlich verbilligt worden, und so werden wir künftighin statt der fünfzehn-eine Zwölfpennigbriefmarke auf unsere Briefe zu stehen haben. Diese Zwölfpennigbriefmarke aber muß erst gedruckt werden. Sie erscheint sozusagen in einer Jubiläumzeit, denn es sind jetzt gerade 60 Jahre her, seit die „überhaupt erste deutsche Briefmarke“ erschienen ist.

Das deutsche Kaiserreich war zwar schon am 18. Januar 1871 gegründet worden, aber die deutsche Reichsbriefmarke trat erst ein ganzes Jahr später, am 1. Januar 1872, in Erscheinung, da es so lange dauerte, bis man über ihr Aussehen und ihre Art zu einer Einigung und zur Einigkeit gelangt war. Bis zur Schaffung oder Schöpfung der neuen Reichspostbriefmarke waren die Marken des Norddeutschen Bundes in Geltung geblieben.

Die ersten neuen Briefmarken galten als wunderschön, und man muß schon sagen, daß sie sich sehen lassen konnten. Mancher von uns — ganz abgesehen von den Briefmarkensammlern — dürfte auf den Umschlägen alter Briefe noch ein paar solcher Erstmarken entdecken und seine Freude daran haben. Da war in einem bunten Viereck ein weißer Kreis mit einem eingetragenen Adler. Darüber stand „Deutsche Reichspost“, darunter die Bezeichnung des Marktwertes. Hier aber fiel Deutschland schon ein bißchen auseinander. Da es nämlich noch keine einheitliche deutsche Währung gab — die kam erst ein paar Jahre später —, gab es die Briefmarken in zwei Ausgaben, einer norddeutschen mit Wertangabe in Groschen und einer süddeutschen mit Wertangabe in Kreuzern. Bayern und Württemberg führten die neuen deutschen Briefmarken damals noch nicht ein, und Bayern hat noch bis 1920 an seinen eigenen Briefmarken festgehalten. Was die bereits erwähnten Briefmarkensammler anbelangt, so sind sie leicht geneigt, für besonders seltene Werte der ersten deutschen Briefmarken achtbares Geld anzulegen. Die ältere Generation, etwa die von 75 Jahren und darüber, sollte daher wirklich einmal unter den Briefen ihrer Jugendzeit, wo das Auge noch den Himmel offen sah, ein bißchen Umschau halten — leicht möglich, daß man da noch vergessene, aber recht wertvolle Briefmarken entdeckt. In dieser „bargeldlosen“ Zeit sollte man aus altem Kapital schlagen!

Graf Kaldreuth appelliert an Hindenburg.

Scharfe Kritik am Reichskabinett.

Auf der Generalversammlung des Westfälischen Landbundes in Hamm führte der Präsident des Reichslandbundes, Graf von Kaldreuth, nach eingehender Kritik der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 unter anderem aus:

„Wenn der Reichspräsident in seinen schönen Worten, die er dem deutschen Volke zum Jahreswechsel sagte, die heutige Zeit mit den Tagen der Schlacht bei Tannenberg vergleicht, so muß ich mir in aller Ehrerbietung gegen den hohen Führer unseres Volkes gegen diesen Vergleich den Einwurf erlauben, daß er m. E. heute noch nicht stimmt, denn was in den Tagen der Schlacht bei Tannenberg das hohe und unaussprechliche Verdienst der Führung war, das war die Verantwortungslosigkeit und Entschlußkraft, mit der die Führung sich zu einem Angriff mit dem Feinde im Rücken entschloß und ihn durchführte und damit dem Feinde das Geheiß des Handelns anfertigte. Das Wesen unserer politischen Führung von heute aber ist das gerade Gegenteil des Wesens der damaligen militärischen Führung: Nirgends ein klares Ziel, nirgends entschlossenes und rechtzeitigtes Handeln, sondern stets ein Abwarten der Entwicklung, um dann auf dem Wege der Notverordnung den schlimmsten Mißständen wirtschaftlicher Katastrophen, denen vorzubeugen man verabsäumt hat, entgegenzutreten. Wenn der Herr Reichspräsident jetzt vom Volke verlangt, daß es in so schwerer und kritischer Zeit der Reichsregierung Vertrauen entgegenbringt, so ist es das Recht und die Pflicht politischer und wirtschaftlicher Führer, heute in kritischer Stunde dem Herrn Reichspräsidenten zu sagen:

„Geben Sie dem deutschen Volke eine Regierung, die den Willen und die Kraft aufbringt, die Gestaltung des Schicksals des deutschen Volkes selbst in die Hand zu nehmen, die nicht die schweren Folgen eigener Unterlassungssünden als unentrichtbare Fügung des Schicksals betrachtet, dann wird auch die große Mehrheit des deutschen Volkes opferbereit und entschlossen sich hinter eine solche starke und selbst zum Handeln entschlossene Führung stellen.“

Beileidskundgebungen für Beuthen.

Anlässlich des Grubenunglücks auf der Grube Karsten-Zentrum bei Beuthen hat der Reichspräsident an die Direktion der Schlesienschen Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft Beuthen das nachstehende Telegramm gerichtet: „Mit tiefer Anteilnahme erfahre ich die Nachricht von dem Unglück auf Grube Karsten-Zentrum, bei dem 14 wackere Bergleute den Tod gefunden haben. Ich bitte Sie, den schwergeprüften Hinterbliebenen den Ausdruck meines herzlichsten Beileids zu übermitteln. von Hindenburg, Reichspräsident.“ — Auch der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat ein Beileidstelegramm geschickt. — Handelsminister Dr. Schreiber hat im Namen der preussischen Staatsregierung sein Beileid ausgedrückt.

Die vom Fliederhaus Roman von Gert Rothberg

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Er mußte Rücksicht haben. Es war schon gut genug, daß Berene so unglücklich war, denn dann stand kein noch so leichtsinniges Versprechen im Hintergrunde. „Kommen Sie doch ins Haus!“ bot Melenthin nach einer Weile.

„Wortlos folgte Berene ihm. Er stand dann längere Zeit am Lager der toten Frau, die er sehr hoch geschätzt hatte. Aber trotz aller Hochachtung war es ihm doch in letzter Zeit erschienen, als sei sie kein wertvoller Bundesgenosse für ihn im Kampfe um das schöne kleine Mädchen.“

Als er dann wieder unten im Wohnzimmer mit Berene und der alten Marie saß, erbot er sich, ihnen noch verschiedene Wege abzunehmen. Er sagte, daß es für Berene schließlich doch wohl besser sei, wenn sie während der ganzen traurigen und immerhin sehr aufregenden Tage zu Pastors überfiele.

Berene aber wehrte entschieden ab. „Ich bleibe hier!“

„Das klang so fest und bestimmt, daß er nichts mehr dagegen sagte.“

Aber er dachte, daß doch die Frage, wo Berene von nun an zu bleiben habe, sowieso aufgerollt und beantwortet werden müsse. Aber in dieser Beziehung konnte er sich wahrscheinlich ganz und gar auf Tante Pastor verlassen.

Und wenn Berene erst bei ihr war — wo sollte sie sonst auch hin —, dann würde das Weitere über Berene bald genug entschieden werden. Tante Pastor hatte so eine Art, sich die Menschen sehr schnell gefügig zu machen. Das also würde sich alles wunderschön regeln lassen.

Soviel stand doch wohl jetzt fest, daß Berene nicht glücklich war, denn wie hätte sie sonst diese entgegenden Worte sprechen können!

Oberförster Melenthin blieb noch ein Ständchen. Die Unterhaltung schleppte sich aber nur mühsam weiter, und Melenthin ging endlich.

Kalt und unbeweglich ruhte Berenes Hand in der seinen. Er verstand nicht einmal, was sie sagte.

Die alte Marie brachte ihn hinaus. Sie kämpfte schwer mit sich, ob sie ihm erzählen sollte, daß der Graf, der verurufene Graf, Berene auf seinen Armen bis vor das Fliederhaus gebracht, daß sie sich geliebt hatten!

Aber dann ließ sie es sein. Sie wußte auch nicht mehr in all den Aufregungen, was nun eigentlich recht und unrecht war. Der Herr Oberförster würde doch der Mann Berenes werden! Also hätte er das Furchtbare eigentlich erfahren müssen! Wiederum aber war sie doch ihrer jungen Herrin die Erue schuldig. Und so schwieg Marie eben.

Da, am Tor, wandte sich ihr der Oberförster schroff zu: „Marie, Graf Eschweiler brachte Fräulein Berene heute nach Hause. Haben Sie etwas Auffälliges bemerkt?“

„Ich weiß doch nicht. Er hat sie getragen. Und...“

„Und?“

„Sie haben sich geliebt.“

Der Oberförster schüttelte Marie bei den hageren Schultern.

„Überlegen Sie sich, Marie, was Sie sprechen“, leuchtete er.

Sie nickte traurig. „Ich werde doch nicht lügen? Mir ist der Schreck darüber doch auch in alle Glieder gefahren.“

„Es ist gut, Marie. Was nun werden soll, weiß ich noch nicht. Ich kann doch eine Frau nicht heiraten, die sich von dem Grafen küssen läßt.“

„O Gott, ich alte dumme Person, dachte Marie verzweifelt. Jetzt habe ich dem Kinde noch die gute Partie verscherzt. Aber ich mußte es doch sagen.“

Der Oberförster reichete ihr die Hand. „Leben Sie wohl, Marie, und passen Sie ein bißchen auf. Ich komme morgen früh wieder herüber.“

„Marie aber dachte: So ein guter Mann! Was hat das Kindechen nur gedacht, daß es sich von dem Grafen küssen ließ? Ist es denn wirklich Wahrheit, daß er alle Frauen bedrängt? Denn was will er denn? Heiraten kann und darf er sie ja nie! Deshalb mußte er nun gerade jetzt zurückkommen und dem Kinde die gute Partie verscherzen?“

Marie sah dem Förster nach ein Weilchen nach. Dann fiel ihr Blick auf den verwüsten Garten.

Was doch ein einziger Tag alles bringen konnte! Auseinander geborsten lag der große alte Fliederbaum auf dem Rasen links vom Hause. Es war der, der die großen, dunkelblauen Dolben trug. Der Lieblingsbaum der toten Herrin! Nun war er mitgestorben. In der Sonne richteten sich die Dolden in die Höhe.

Dusteten und dusteten! Langsam ging Marie ins Haus zurück.

Graf Eschweiler hatte am nächsten Morgen im Balde gewartet. Zwei Stunden lang! Aber Berene war nicht gekommen.

Angst war in ihm. Angst um das holde kleine Mädchen. War sie krank geworden? Ein Wunder wäre es nicht auf all die Aufregungen.

Unschlüssig war er immer noch eine Viertelstunde hin und her gegangen. Berene kam nicht!

Der Graf ging dem Ausgang des Baldes zu. Und da kam ihm von einem Seitenweg der Oberförster Melenthin entgegen.

Der Graf erwiderte freundlich den höflichen Gruß. Melenthin blinnte verlegen vor sich nieder, dann sagte er: „Herr Graf verzeihen, ich muß heute einige Gänge besorgen. Die Holzfäller wissen jedoch trotzdem Bescheid.“

„Ich war heute früh schon zeitig draußen. Es ist — Frau Doktor Beringer ist gestern verstorben und — da nehme ich Fräulein Berene Beringer Verschiedenes ab. Zumal — zumal — sie — ja meine Braut ist.“

„(Horsteyuna folgt.)“

Die Steuerforgen Preußens.

Der preußische Finanzminister bei Brünning.
Der Fehlbetrag im preußischen Haushalt, der sich auf 167 Millionen Mark beläuft, kann durch weitere Einsparungen und Einnahmeerhöhungen in den einzelnen Verwaltungszweigen nicht gedeckt werden. Wie verlautet, ist die Einführung einer Salzsteuer erwogen worden, die vom Reich zu erheben wäre und deren Aufkommen nach einem Schlüssel auf die einzelnen Länder zur Erhöhung ihrer Mittel verteilt werden könnte. Eine solche Steuer hat es bekanntlich schon früher gegeben.

Aber das Ergebnis, das eine Unterredung zwischen dem preußischen Finanzminister und Reichsfinanzler Brünning gehabt hat, wird an zuständiger Stelle stillschweigend bewahrt. Immerhin wird bekannt: Wenn Preußen durch das Reich nicht die notwendige Hilfe erlangt, so wird es sich genötigt sehen, von sich aus durch steuerliche Maßnahmen neue Mittel zu erschließen. In diesem Zusammenhang wird der Gedanke, eine Schlachtsteuer einzuführen, wieder aufgenommen, obgleich man sich der Bedenken bewusst ist, die in wirtschaftlicher Beziehung gegen diese Steuer sprechen.

Der Weg, durch Erhöhung der preußischen Realsteuer, der Grundvermögens- und der Gewerbesteuer, neue Einnahmen flüssig zu machen, ist durch die Realsteuerperre, die für das laufende Jahr verhängt worden ist und voraussichtlich auch noch weiter bestehen bleibt, verfrachtet.

Entwaffnung im Kölner Regierungsbezirk.

Anmeldung von Schusswaffen und Munition.
Der Regierungspräsident hat bis auf weiteres sämtliche kommunikativen Versammlungen für den Kölner Regierungsbezirk verboten. Das Verbot wird damit begründet, daß die kommunikativen Streikleitung in der letzten Zeit verschiedene Sabotageakte verübt und versucht hat, vor allem den Straßenbahnverkehr lahmzulegen. Dieses Vorgehen habe eine allgemeine Beunruhigung hervorgerufen.

Gleichzeitig hat der Regierungspräsident auf Grund der letzten Kollerordnung eine Anordnung über die Anmeldung von Schusswaffen und Munition herausgegeben. Nach dieser Verordnung müssen die Schusswaffen, die den Vorschriften des Gesetzes über Schusswaffen und Munition vom 12. April 1928 unterliegen, bei den Ortspolizeibehörden angemeldet werden.

1000 Mark statt 1 Million.

Eine Enttäuschung aus Amerika.
Der Freude über eine amerikanische Millionenstiftung für die Mainzer Welt-Goethe-Ausgabe ist eine bittere Enttäuschung gefolgt. Es wird jetzt bekannt, daß die beiden amerikanischen Institute, die Carnegie-Stiftung und die Columbia-Universität, nicht 500.000 Mark, sondern je 500 Mark für die geplante Goethe-Ausgabe gestiftet haben. Es dürfte sich bei der Weitergabe der Meldung aus Amerika nicht nur um einen Übersetzungsfehler handeln, sondern es müssen auch noch andere Mißverständnisse vorgelegen haben, denn auch bei Professor Kleinschmidt, der im Auftrage der Stadt Mainz an der Herausgabe der 500bändigen Welt-Goethe-Ausgabe arbeitet, war eine Veranschlagung über eine Stiftung der beiden Institute in Höhe von insgesamt einer Million Mark eingegangen.

Selbstverständlich wird durch die neue geldliche Lage das Werk und seine Durchführung keineswegs betroffen, da auch ohne diese Stiftung durch die große Zahl der in- und ausländischen Protektoren die Goethe-Ehrung bereits sichergestellt war.

Japanischer Vormarsch auf Peking.

Weitere Truppenverpflichtungen.
Die japanischen Truppen sehen ihren Vormarsch in der Mandschurei fort. In Jankai sind zwei weitere japanische Bataillone eingetroffen. In Tientsin zählt die japanische Garnison 2400 Mann. Außerdem sollen dort Angeworbene und neue Artillerietruppen eingetroffen sein, die für den japanischen Vormarsch auf Peking verwendet werden sollen. Das gesamte Verkehrsnetz der Mandschurei befindet sich in japanischen Händen.

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Von unten herauf beobachtete Melenthin, wie der Grafen diese Tatfache treffen würde.
Und sie trau! Das schöne braune Gesicht des Grafen zuckte. Dann hatte er sich aber doch sogleich wieder in der Gewalt.

Dann gratuliere ich herzlich, lieber Melenthin. Es ist sehr traurig, daß in Ihr Bild hinein dieser Verlust der alten Dame fällt. Ich habe sie früher gekannt. Sie war ein lieber, gütiger Mensch. Was das andere betrifft: Stellen Sie sich dem kleinen Fräulein ganz und gar zur Verfügung. Es geht schon einmal ohne Sie.
Kalt, ohne jede innere Regung hatte der Graf es gesagt.

Und Melenthin dachte: Es ist das Beste. Er muß es wissen, damit er diese leichtsinnige Sache läßt. Und Berene wird ihn unter der Obhut von Tante Pastor vergessen. Bestimmt wird sie das! Nur so kann noch alles gut werden. Denn Tante Pastor wird es Berene schon klarmachen, was ihr aus dieser leichtsinnigen Sache erblühen kann und was ihr auf der anderen Seite verlorengeht!

Der Graf entließ den Oberförster und schritt dann hoch aufgerichtet weiter.

Melenthin aber wurde es plötzlich recht ungemütlich in seiner Haut. Wenn der Graf je erfuhr, daß er ihm heute die Unwahrheit gesagt hatte, dann konnte das alle möglichen Folgen nach sich ziehen. Aber man mußte eben dafür sorgen, daß das Gesagte zur Wahrheit wurde. Dann hatte man jeder unangenehmen Auseinandersetzung vorgebeugt. Vielleicht — war der Verlust der Großmutter für Berene ein Grund mehr, sich in den sicheren Hafen der Oberförsterei zu retten. Tante Pastor mußte Berene eben klarmachen, daß sie sich unmöglich zum Grafenliedchen

Stillelegung im Ruhrkohlenbezirk.

Die Vereinigten Stahlwerke A.-G., Düsseldorf, Abteilung Bergbau, Gruppe Hamborn, zeigen die Stillelegung mehrerer Steigerreviere der Schachtanlagen Belsend, Weederwerth und Friedrich Thossen II/IV an. Zur Entlassung kommen 1200 Arbeiter und 75 Angestellte. Die Kündigungen erfolgen zum 31. 1. 32. Als Grund der Entlassungen wird Abmangel angegeben.

Die Mannesmann-Röhrenwerke, Abteilung Bergwerke in Gelsenkirchen, zeigen Betriebsbeschränkungen auf der Zeche „Consolidation“ an. Zur Entlassung kommen, ebenfalls wegen Abmangels, 972 Arbeiter und 77 Angestellte.

Das gärende Indien.

Die Vorbereitungen für den Ungehorsamkeitsfeldzug.

Der „Kriegsrat“ des Kongresses in Bombay hat die Einzelheiten für den Ungehorsamkeitsfeldzug festgelegt, darunter die Boykottierung englischer Schiffahrtsgesellschaften und Versicherungskontore, die Aufstellung von Streikposten vor englischen Läden sowie die ungesegelte Herstellung von Salz. Ferner ist die Einrichtung von zwei Hospitälern mit je 450 Betten in Angriff genommen worden. Selber zur Unterstützung der Kongressaktion werden gesammelt. Die bisherigen Sammlungen haben bereits über zwei Millionen Mark eingebracht. Weiter soll der Kongress mit der Bombayer Goldbarrenbörse in Verbindung getreten sein, um die Goldausfuhr einzustellen.

Ein Provinzialkongress hat sämtliche Wählerbesitzer aufgefordert, die Aufträge auf englische Maschinen in Höhe von mindestens sieben Millionen Mark für ungültig zu erklären.

In vielen Orten kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Notwendigen und Polizei, die zahlreiche Verhaftungen vornahm. In Benares veranstaltete eine riesige Menschenmenge eine Sumpatheidlung für Gandhi. Die Polizei ging mit Tränen gegen die Menge vor, wobei eine Person getötet wurde. Als die Menge sich weigerte, auseinanderzugehen, gab die Polizei vierzehn Gewehrsalven ab, durch die zahlreiche Personen getötet und verletzt wurden.

Vor der Urteilsverkündung im Calmette-Prozess.

Beginn der Plädoyers Mitte Januar.

Im Calmette-Prozess äußerte sich Professor Kleinschmidt zu den Tuberkulinproben bei den verschiedenen Kindern.

Der Prozess, der bereits über zwölf Wochen andauert, dürfte, wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten, Ende Januar beendet sein. Am 15. Januar sollen die Plädoyers beginnen. Die Urteilsverkündung dürfte dann in den letzten Tagen des Monats erfolgen.

Die verwechselten Leichenteile.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung konnte die Differenz zwischen dem Gutachten von Professor Schürmann und dem Sektionsbefund von Dr. Wiener endgültig geklärt werden. Es stellte sich heraus, daß bei dem Darm des Kindes Keuner unbedingt eine Verwechslung vorgekommen sein muß. Professor Schürmann erklärte, daß ihm anscheinend ein Darm gezeigt worden sei, der nicht zum Kinde Keuner gehörte, und mußte feststellen, daß Dr. Wiener in diesem Fall eine durchaus richtige Diagnose gestellt hatte.

Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

Urabstimmung über den Berliner Gas- und Wasserarbeiterstreik.

Die Funktionär- und Obmannerversammlung der städtischen Arbeiter besaßte sich mit dem Vorschlag des Magistrats, nach dem am 1. Januar 1932 die durch die Notverordnung vorgeschriebene Lohnkürzung um 10 Prozent durchgeführt wird, und daß die Lohnkürzung um 2 Pf. je Stunde zur Angleichung an die Gemeindearbeiterlöhne erst allmählich Platz greifen soll. Während sich die Vertreter der Berliner Verkehrs-Gesellschaft mit dem Vor-

herabwürdigenden durfte. Und weiter würde ihr ja nichts anderes befohlen sein, wenn sie sich die Annäherungen des Grafen auch weiterhin gefallen ließ.

Melenthin schritt auf das Allederbau zu, wo er jetzt noch etwas Ordnung im Garten schaffen wollte. Denn das alte Haus sobald als möglich verkauft werden sollte, mußte es auch wieder in Ordnung gebracht werden, denn sonst erhielt man ja nichts dafür. Was Tante Pastor da gestern abend erzählt hatte, das war natürlich Unsinn. Kompletter Unsinn! Er würde doch hier das kleine Haus nicht leer stehen lassen, bis er mal in Pension ging! Sollte ihm einsinken! Das sollte Geld bringen und nicht noch welches kosten. Basta!

Melenthin war aber sonst recht froh, Tante Pastor jetzt als Bundesgenossin zu haben. Bei ihr würde es Berene nicht lange gefehlt. Sie würde sich mit aller Macht forschren, und dann war der Augenblick ja schon gekommen, da er sie ins Forsthaus holen mußte. Dann würde sie ja die Stellung als seine Frau einem feig unzufriedenen Dasein im Forsthaus vorgeben.

Melenthin hatte die ganze Nacht mit sich gekämpft. Schließlich war die Leidenschaft für das junge blonde Mädchen Siegerin geblieben. Nochte geschehen sein, was da wollte, sie sollte ihm gehdren! Weil er sich vollständig in den Gedanken, sie schon bald zu besitzen, eingelebt hatte. Freilich, er würde vielleicht in Zukunft kaum noch eine ruhige Stunde haben. Er würde zu jeder Zeit unterbrochen noch Hause kommen, um zu sehen, daß Berene in keinerlei Verbindung mehr mit dem Grafen stand.

Hatte Graf Eschweiler heute etwa auf Berene gewartet?

Aus Melenthins Brust stieg ein Rauchen. Wenn Berene sich nun immer wieder weigerte, seine, Melenthins, Frau zu werden?

Rascher schritt er jetzt aus. Dort war schon die kleine Pforte. Und da armte er auf.

Im Garten ging Tante Pastor mit Berene auf und ab. Sie hatte den Arm um das Mädchen gelegt und sprach in sie hinein. Und Berene nickte einige Male wie zustimmend

schlag einverstanden erklärten, beschlossen die Vertreter der Gas- und Wasserarbeiter, in ihren Betrieben eine Urabstimmung über einen Streik durchzuführen. Die Abstimmung muß bis Sonnabend beendet sein.

Kleine Nachrichten

Internationaler Wettbewerb für die schönsten Rosen.

Der Gouverneur von Rom hat einen internationalen Wettbewerb für die schönsten Rosen ausgeschrieben, der ab 1933 alle zwei Jahre stattfinden soll. Die Teilnehmer werden ersucht, fünf Stück ihrer Rosenzuchtungen schon im Februar 1932 einzuschicken, damit sie in Rom eingepflanzt und bis zum November beobachtet werden können.

Das Preisrichterkollegium soll sich aus je einem deutschen, holländischen, französischen, englischen, lituanischen und amerikanischen Rosenzüchter zusammensetzen.

Versicherungsbeiträge bestell einen Einbruch.

Berlin. Der Pächter des Winterfeld-Palastes, Leo Potzsch, in dessen Räumen vor einigen Tagen ein Geldschrankeinbruch verübt wurde, ist verhaftet worden. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß P. den Einbruch selbst durch zwei gedungene Verbrecher hat ausführen lassen. Der Geldschrank, in dem sich nur 500 Mark befanden, war mit 2000 Mark versichert. P. wollte sich diese Summe durch seine Einbruchbestellung aneignen.

Lehrling sucht wegen 20 Mark den Tod.

Berlin. Der 17jährige Fleischerlehrling Paul Zörgau hatte seine Kleider am Ufer des Tempelhofer Sees zurückgelassen mit einem Zettel, auf dem stand: „Sachen abgegeben bei Zörgau, Neustädt. Marktstraße 45.“ Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß Zörgau, der bei einem Fleischermeister in die Lehre ging, für diesen Neuhäuserbestellungen ausführen mußte, wobei er 20 Mark verlor. Er wollte nicht, wie er das Geld ersetzen sollte und hat vermutlich in seiner Verzweiflung Selbstmord begangen. Seine Leiche konnte jedoch noch nicht gefunden werden.

Europaausschuß erst im Februar?

Genf. In seiner Eigenschaft als Präsident des Europaausschusses hat Brian ein Rundschreiben des sämtlichen europäischen Mächte gerichtet und vorgeschlagen, die zum 22. Januar vorgesehene Tagung des Europaausschusses auf den Februar zu verlagern. In seinem Schreiben weist Brian darauf hin, daß Ende Januar die Kammerer Tribunalferien, die Tagung des Völkerbundrates und Anfang Februar die Abrüstungskonferenz stattfinden, daher aus technischen Gründen eine Vertagung des Europaausschusses erforderlich er scheine. Brian schlägt vor, daß die europäischen Mächte sich während der Tagung der Abrüstungskonferenz über den Zeitpunkt des Zusammentritts des Europaausschusses einigen.

Der Bombardier Kongress aufgelöst.

Bombay. Das Gebände des Bombardier Kongresses und der Freiwilligenorganisationen wurde von der Polizei beschlagnahmt. Der Kongress und die mit ihm verbundenen Körperschaften werden für ungesetlich erklärt. Unter den hundert führenden Kongressmitgliedern, die in den Morgenstunden in Bombay verhaftet wurden, befinden sich acht Frauen.

Erwerbstätigenunruhen am Niederrhein.

Nied. In Homberg (Niederrhein) kam es wiederum zu Ansammlungen von Erwerbslosen. Auf der Rheinbaufener Straße wurden mit Hilfe von geflüchten Vätern Barricaden errichtet, von denen aus die Polizei beschossen wurde. Auf der Röhrlstraße wurde durch die Explosion einer mit Petroleum gefüllten und mit Zunder versehenen Flasche ein Schaulustiger zertrümmert. Anschließend galt der Ruf der Flaschenbombe dem Überfallkommando. Verloren wurden nicht wenige. Auch in Rheinhausen fanden größere Ansammlungen statt. Drei Personen wurden verhaftet.

Der Anai d'Orsen demotiert Investigation gegen Deutschland.

Paris. Am Anai d'Orsen erklärt man, daß die Ausführungen des „Journal de Geneve“, wonach Frankreich die Absicht habe, auf der bevorstehenden Abrüstungskonferenz die Einsetzung einer Investitionskommission (zur Prüfung der angestrebten Minderungen) für Deutschland zu fordern, jeder Grundlage entbehren.

Stütige politische Zusammenkünfte in Mexiko.

Mexiko-Stadt. In verschiedenen Landesteilen kam es zwischen politischen Gruppen zu schweren Zusammenstößen. In Cuadalupe (Zacatecas) wurden dabei vier Personen getötet und zehn verwundet; in Matamoros (Tlaxisco) gab es drei Tote und sechs Verwundete.

mit dem schönen blonden Kopfe. Da wußte Melenthin, daß er sich auf seine Tante verlassen konnte!

„Mein gutes Kind, dir ist nur geschehen, was Hunderten von Frauen vor dir geschehen ist, wenn der Zufall sie mit dem Grafen zusammenführte. Er denkt sich nicht einmal etwas Schlimmes dabei, aber er hatte stets eine sehr niedrige Meinung von den Frauen. Die Grete vom Forsthaus Keller ist seinerzeit um ihn ins Wasser gegangen.“

Berene war totenblau geworden.

„Das — ist — Wahrheit, Tante?“

„Lautere Wahrheit! Ich bestätige es dir noch einmal ausdrücklich, trotzdem ich dir wegen deines Zweifels gram sein sollte.“

„Berene, Tante. Doch — es — ist doch so furchtbar.“

„Es ist längst vorbei. Der Graf wird kaum noch daran denken. Und dann lebt da seit langem im Nachbardorfe so eine Person, die hat er vor acht Jahren befaßt; und die Deutschen, meine Nichte, die hat mir gesagt, daß er auch jetzt wieder hinkommt. Die Person ist schwindsüchtig und hat ein Kind, ein Mädchen von zwölf Jahren. Die Person arbeitet nicht, und man tritt wohl kaum, wenn man denkt, daß der Graf sie unterhält. Das nur nebenbei. Du dir wird er genau dasselbe gesagt haben, was er anders schon gesagt hat. Oder — hat er zu dir von einer Heirat gesprochen?“

Es bäumte sich etwas auf in Berene gegen dieses Bericht, dennoch blieb sie machtlos der slanglosen, immer einbischen zeternden Stimme gegenüber.

„Kein! Wie sollte der Graf mir von einer Heirat sprechen? Wie käme er dazu? Ich habe das doch auch nicht von ihm erwartet!“

„Nicht? Um so schlimmer, mein Kind! Um so deutlicher wird diese furchtbare Macht erkennbar, die dieser Mann über die Frauen befaßt. Du wirst doch nicht ernstlich daran gedacht haben, dich zu seiner Geliebten erniedrigen zu wollen? Oder was hast du dir überhaupt bei diesem Zusammensein gedacht?“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann Frage und Antwort

